Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 52 (1960)

Heft: 5

Artikel: Die Gewerkschaftsbewegung des Libanon : die freieste und erfolgreichste der arabischen Welt

Autor: Fischer, Alfred Joachim

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-353939

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einen Gefallen zu tun, sagte er oft, er hätte den oder jenen Artikel gelesen und finde ihn ganz vernünftig. Jetzt glaubte ich die Zeit für gekommen und stellte kurzerhand das «Zofinger Tagblatt» ab. Meine Eltern waren darüber sehr traurig. Ich sah ein, daß ich einen Fehler gemacht hatte. Man kann alte Bäume nicht versetzen. Nach einem Monat abonnierte die Mutter das «Tagblatt» wieder. So lange ich noch zu Hause war, vertrugen sich die beiden Zeitungen ausgezeichnet auf dem Stubentisch. Meinen Eltern war es vergönnt, durch eigene Kraft und Ersparnisse einen sonnigen Lebensabend zu genießen. Der Vater starb fast 82jährig und die Mutter 84jährig. Ein harter Kampf um die Existenz ist ihnen nicht erspart geblieben.

Jakob Wälti, jun.

Die Gewerkschaftsbewegung des Libanon

die freieste und erfolgreichste der arabischen Welt

In der arabischen Welt sind die Gewerkschaften noch von untergeordneter Bedeutung und oft nur Werkzeuge und Aushängeschilder des einen oder anderen Regimes. Hier bildet der für diese Sphäre sehr fortschrittliche Libanon die bemerkenswerte Ausnahme, nicht zuletzt auch deswegen, weil das Streikrecht gewährleistet ist.

Gewerkschaften beenden einjährige politische Krise

Vor etwa Jahresfrist kam es zur entscheidenden Kraft- und Machtprobe. Nach Revolution und Gegenrevolution stellte *Gabriel Khoury*, der Präsident der «Vereinigten Gewerkschaften», zugleich im Namen der anderen Föderationen, ein Ultimatum: Entweder innerhalb von achtundvierzig Stunden eine arbeitsfähige Regierung auf breiter nationaler Grundlage oder Generalstreik! Noch vor Ablauf dieser Frist war das Kabinett gebildet und eine mehr als einjährige, auch die Wirtschaft schwer erschütternde Krise beendet.

Während des ganzen Konfliktes hatten zwar individuelle Gewerkschaftsmitglieder auf beiden Seiten der Barrikaden gestanden, die Organisationen als solche hielten sich jedoch zurück, auch die betont arabisch-nationalen. Khourys Erfolg war natürlich von neuen Impulsen begleitet. Auch das soziale Wohlfahrtsgesetz, das gerade vorbereitet wird, ist sicherlich eine Folgeerscheinung.

Erst seit 1948 legalisiert – Eine Art Kündigungsschutz

Die Gewerkschaften des Libanons haben eine junge Geschichte. 1948 wurden sie von dem neuen unabhängigen Staat legalisiert, nachdem unter französischem Mandat nur eine Art Arbeiter- und

Angestelltenklubs zugelassen worden war. Im ersten Arbeitsgesetz des gleichen Jahres wird im Prinzip auch bereits das Aushandeln der Löhne zwischen Unternehmern und Fachgewerkschaften anerkannt und die Begründung von Schiedsgerichten bei Arbeitskonflikten verfügt. Schließlich kam es zu einem gewissen Kündigungsschutz. Der Entlassene hat nach einem Jahr Anrecht auf die Auszahlung eines Monatsgehaltes, für jedes weitere Jahr einen Monat mehr. Arbeitet er im gleichen Betrieb bis zum sechzigsten Lebensjahr oder mindestens fünfundzwanzig Jahre hintereinander, dann wird die gesamte Entschädigungssumme nach dem letzten, das heißt praktisch höchsten Lohn berechnet.

Kleine Familienzuschüsse – große Familien

Aus der französischen Zeit übernahm man im Libanon das System der Familienzuschüsse, die vom Arbeitgeber getragen werden, für die Frau 13 Fr. monatlich, für jedes Kind weitere 13 Fr., bei einem Maximum von 60 Fr.

Nach orientalischen Maßstäben ist diese Summe nicht so minimal, wie sie es in einem europäischen Lande wäre. Die Beschränkung erfolgte wohl mit Rücksicht auf den sehr hohen Geburtsüberschuß, vor allem unter der muslimischen Bevölkerung. Durch eine ständige Auswanderungswelle, diesmal hauptsächlich der Christen, wird er etwas ausgeglichen. Es gibt heute anderthalb Millionen Libanesen, die in ihrer Heimat leben und etwa zwei Millionen Auslandslibanesen, deren Hauptzentren, die Vereinigten Staaten, Kanada, Südamerika und Westafrika sind.

Durch Unterstützungsüberweisungen von jährlich 7 Mio Fr. und als Touristen bedeuten sie eine wichtige Devisenquelle für den Libanon.

Lebensstandard relativ hoch – Interessante Wirtschaftsstruktur

Aber auch ohne diesen Fundus ist der Lebensstandard des Libanons ein sehr guter, ja der höchste im Mittleren Osten nach Israel und Zypern. Pro Kopf beträgt das Durchschnittseinkommen des Libanesen jährlich 370 Fr. und vergleichsweise das des Türken 85 und das des Jordaniers 53 Fr.

In der Wirtschaftsstruktur unterscheidet sich dieser kleine Staat wesentlich von seinen arabischen Nachbarn. Die Landwirtschaft spielt eine relativ kleine Rolle, spezialisiert sich stark auf Obstanbau und betreibt schon aus Mangel an Futtermitteln wenig Viehzucht. Fleisch muß eingeführt werden, vor allem aber auch Getreide. Dadurch war der Libanon vom syrischen Nachbarn oft ähnlich abhängig wie etwa das kornhungrige Finnland von der Sowjetunion. Der Boden gehört zum Teil Kleinbauern, die als Durchschnitt über nicht mehr als zwei oder drei Hektar verfügen und wenig Sinn für

moderne genossenschaftliche Formen nach dänischem oder holländischem Vorbild haben. Materiell betrachtet, spielt der halbfeudale Großgrundbesitz, dessen Mitglieder in der Stadt leben, eine wichtige Rolle. Durch fortschreitende Mechanisierung beschäftigt er weniger Hände als früher, was die schon saisonbedingte Arbeitslosigkeit auf dem Dorf weiter vergrößert. Landarbeiter sind bisher nicht gewerkschaftlich organisiert, also ziemlich schutzlos. Die Industrialisierung steckt noch in den Kinderschuhen. Hingegen blühen bei beinahe 100 Prozent liberalisierter Wirtschaft der Handel und das Bankwesen mit nicht weniger als 49 Bankgesellschaften und unzähligen Wechselstuben, die wie Pilze aus der Erde wachsen.

Dank in- und ausländischer Investitionen, an erster Stelle aus den arabischen Oelländern, wächst die Bauinitiative. Die Betonung auf Handel und Finanz bestimmt auch das Schwergewicht der Gewerkschaften. Beamte und kaufmännische Angestellte sind im allgemeinen stärker und besser organisiert als Arbeiter, unter denen sich bisher nur eine, allerdings beträchtliche, Minorität überhaupt zur Mitgliedschaft entschloß. Genau parallel läuft die Durchsetzung guter Löhne und sozialer Vorteile. Hausangestellte, ein recht verbreiteter, hier im Gegensatz zur Türkei und den meisten Araber Staaten überwiegend weiblicher Beruf, sind der Willkür ihrer Arbeitgeber am ehesten ausgesetzt und profitieren höchstens von der großen Nachfrage. Selbst ein halbstaatliches Monopol entläßt aber die gesamte Angestellten- und Arbeiterschaft nach elf Monaten, um nicht die im zwölften fällig werdende Entschädigungssumme zu riskieren. Einen Monat später werden dieselben Leute erneut wieder eingestellt. Zwar hat der Beiruter Freihafen eine große Bedeutung. Nachdem dort aber hauptsächlich Gelegenheitsarbeiter beschäftigt sind, fehlt der notwendige soziale Antrieb. Luxuswohnhäuser, oft beinahe im Wolkenkratzermaßstab, füllen ganze neue Beiruter Viertel. Da aber die Bauarbeiter zumeist importiert sind – vornehmlich Syrer – fehlt oft das bei bodenständigeren Elementen stärkere Bedürfnis zur Organisierung. Hier sei ein interessantes libanesisches Problem mindestens gestreift. Für manuelle Berufe reicht der heimische Arbeitsmarkt, der nur einen kleinen Teil der Palästinaflüchtlinge absorbieren darf, längst nicht aus; auf der andern Seite existiert ein arbeitsloses und unterbeschäftigtes intellektuelles Proletariat.

Guter Bildungsdurchschnitt

Ohne Unterrichtszwang sind nur 10 bis 15 Prozent der Libanesen Analphabeten. Eine sehr große Zahl ausländischer und libanesischer Privatschulen – es gibt kaum staatliche – konkurriert hier nämlich miteinander und vermittelt auch Kenntnisse fremder Sprachen. Nicht weniger als drei Universitäten, eine libanesische, eine amerikanische und eine französische, werben um Studenten.

Natürlich kann das kleine Land nur einen Teil der «fertigen» Akademiker beschäftigen. Wer also nicht die notwendigen Beziehungen besitzt und leer ausgeht, befindet sich entweder in der Gefahr einer gesellschaftlichen und politischen Radikalisierung oder wählt den Weg der Auswanderung.

Gewerkschaftliche Erfolge – Swissair erhöht Ansehen der Schweiz

Stark intellektuell durchsetzt ist auch die Gewerkschaft der Bankbeamten und Angestellten, die den ersten Streik im Libanon gewagt hat. Vierzehn Tage lang war dadurch die für dieses Land vitale Geldwirtschaft lahmgelegt. Seither sind die Gehälter wesentlich erhöht worden. Früher betrugen sie für Anfänger 170 Fr., jetzt 210 Fr., und dieselbe Aufbesserung läuft nach obenhin weiter.

Auch werden statt zwölf Monaten vierzehn ausgezahlt. Schließlich gibt es noch besondere Familienzuschüsse: 400 Fr. bei einer Heirat, 130 Fr. bei der Geburt eines Kindes und 260 Fr. im Todesfalle.

Bereits ohne Streik setzte die für eine Großstadt wie Beirut lebenswichtige Gewerkschaft der Müllerkutscher ihre Forderungen durch. Auch bei der von *George Sacre* geführten Mobiloil-Gewerkschaft genügte nach langen scharfen Auseinandersetzungen die Androhung des Streiks. Die Gehälter sind um 13 Prozent erhöht worden, eine beträchtliche Steigerung bei einer Oelgesellschaft. Hinzu kommt eine Anpassung an den Preisindex und eine automatische Aufbesserung um 3 Prozent jährlich, was nach genau dreiundzwanzigeinviertel Jahren die Verdoppelung bedeuten müßte. Schließlich ist die 35-Stunden-Woche erzielt worden.

Vom amerikanischen Kapital im Libanon wird den Gewerkschaften, übrigens ganz ähnlich wie auf Zypern, eine starke Reserve entgegengebracht, von britischer und holländischer eine geringere und von französischer die geringste. In der Breitenwirkung sind das psychologische Visitenkarten. Wenn sich beispielsweise die Schweiz einen guten Namen machen konnte, so verdankt sie das dem großen sozialen Verständnis ihrer Beiruter Swissair-Vertretung.

Gewerkschaftliche Disziplin ist hier nicht immer mit Standesbewußtsein in unserem Sinne identisch. Zwar sollen die unzähligen Taxichauffeure straff organisiert sein. Der Fremde gewinnt allerdings den Eindruck, daß sie nur ein gemeinsames Ziel haben: die festgesetzten Tarife durch alle möglichen Tricks zu überschreiten.

32 Feiertage – Christen und Muselmanen nur in Gewerkschaften vereint

Im Libanon sind 15 Ferientage gesetzlich vorgeschrieben. Einzelne Firmen erhöhen das nach der Zahl der Dienstjahre, maximal auf einen Monat. Beamte und Angestellte der Behörden und Ban-

ken genießen außerdem 32 gesetzlich vorgeschriebene Feiertage, einer der «Vorteile» eines gemischt christlich-muslimischen Staates.

Normalerweise haben Christen und Muselmanen, obgleich sie in der Regierung zusammenarbeiten, wenig gesellschaftlichen Kontakt miteinander, und der durchschnittlich ungebildetere muslimische Bevölkerungsteil fühlt sich zurückgesetzt – der Hintergrund der letzten Revolution. Nur auf Gewerkschaftsbasis ist die Zusammenarbeit interkonfessionell.

76 Gewerkschaften in vier Föderationen

76 libanesische Gewerkschaften sind in vier Föderationen zusammengeschlossen. Hinter den «Vereinigten Gewerkschaften» des hochangesehenen Gabriel Khoury stehen 12 000 Mitglieder, darunter Beamte, Angestellte, auch die der Banken, und gutbezahlte Techniker, die bei Einnahmen bis zu 800 Fr. monatlich Höchstverdiener sind. Diese Föderation ist prowestlich eingestellt und sympathisiert mit dem IBFG. Direkt angeschlossen hat sich ihr die ältere «Gewerkschaftsliga», von der alle anderen absplitterten. 6000 Mitglieder blieben übrig. Die «Föderation von Nordlibanon» zählt 4000 Mitglieder, die «Föderation der unabhängigen Gewerkschaften 2000, zumeist Gelegenheitsarbeiter. Beide sind der Internationalen Konföderation der arabischen Gewerkschaften angeschlossen, die von der ägyptischen Regierung unterstützt wird. Alle vier Föderationen haben eigene Presseorgane, die beiden größeren acht- bis zehnseitige Wochenblätter.

In praktischen Fragen hat sich eine gute Zusammenarbeit entwickelt. Gegenwärtig laufen sogar Verhandlungen über eine Konföderation, deren Vorsitzender turnusmäßig je ein Jahr einer der Präsidenten der Vier sein soll. In einem Lande, das keine modernen politischen Parteien kennt, sondern eigentlich nur Interessengruppen konfessioneller Art oder mächtiger Familien und Einzelpersönlichkeiten, wäre eine solche Konföderation ein sehr bedeutsamer Faktor.

Mitgliederbeiträge schwer einzutreiben

Zu den großen Schwächen der libanesischen Gewerkschaften gehört die Schwierigkeit, Mitgliedsbeiträge einzuheben. Nur eine kleinere Fachgewerkschaft hat es fertiggebracht, daß sie der Arbeitgeber vom Lohn abzieht. Alle anderen sind auf Freiwilligkeit und guten Willen angewiesen, und der ist in einer Sphäre, die keine Tradition sozialer Verantwortung hat, eben nie allzugut. Die vier Föderationen werden finanziell von der Regierung unterstützt. Erfreulicherweise sind sie dadurch nicht in die gleiche Abhängigkeit wie etwa die griechische Gewerkschaftsbewegung geraten.

Kommunisten ziemlich inaktiv

Nicht anerkannt wurde die kommunistische Gewerkschaft, die man in Beirut auf 2400 Mitglieder schätzt. An ihrer Spitze steht der etwa 45jährige, sehr rührige Hoteldirektor *Elias Habbard.* Er ist Christ und gilt als guter Redner. Vor allem gehören der kommunistischen Gewerkschaft Angestellte des Hotel- und Restaurantgewerbes, Drucker und Bauarbeiter an. Sie hat viele günstige Gelegenheiten versäumt und ist neuerdings ziemlich inaktiv, da der Kommunismus, vor allem seit Nassers neuer innenpolitischer Linie, für die arabische Welt noch anrüchiger wurde. Versuchte kommunistische Unterwanderungen der übrigen Gewerkschaften waren bisher nicht erfolgreich und werden es wahrscheinlich weiter nicht sein, falls die soziale Sicherheit ausgebaut wird.

Ausbau der sozialen Sicherheit

Ein Gesetzentwurf sieht eine Kranken- und Unfallversicherung mit fest angestellten Aerzten vor. Sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer sollen Beiträge leisten. Auch an eine Pension wird gedacht. Danach bleibt der jährliche Anspruch auf einen zusätzlichen Monatslohn bestehen. Erfolgte die Auszahlung bisher am Ende der Dienstzeit, so soll die Summe nunmehr einem Fonds zugeführt und verzinst werden. Nach 25jähriger Tätigkeit oder mit sechzig kann der auf diese Art Versicherte zwischen einer ständigen Pension oder der Auszahlung des ganzen Betrages wählen. Wie Beiruter Gewerkschaftsführer annehmen, dürften sich die meisten für die letztere Möglichkeit entscheiden. Als Angehörige eines Handelsvolkes sehen die Libanesen in der Begründung eines kleinen Ladens die günstigste Altersfürsorge.

Umstritten ist noch die Erhöhung des gesetzlich festgelegten Mindestlohnes von 125 Fr. monatlich. Arbeitslosenunterstützung muß wohl so lange ein unerfülltes Ziel der Gewerkschaften bleiben, wie selbst die statistischen Unterlagen zu jeder Vorkalkulation fehlen.

Verstärkte Industrialisierung

Voraussichtlich wird die nächste Zukunft eine wesentliche Umstellung bringen und auch den Charakter der Arbeiterschaft verändern. Syrien hat den libanesischen Handel und Transithandel gedrosselt, und die Iraker sind dem Beiruter Hafen zugunsten Latakyes, die Jordanier zugunsten Akabas mehr und mehr untreu geworden. Als Folgeerscheinung muß sich der Libanon, von dem es lange hieß, er produziere nichts als die Schönheit seines Landes, auf stärkere Industrialisierung umstellen. Mit Asbest-, Zucker- und Textilfabriken wurde der Anfang gemacht und dank großzügiger Investitionen und entsprechend moderner Ausstattung gute Erfolge erzielt.

Auch an der Hebung der Bodenschätze und die Bohrung des Oels mit Hilfe einer deutschen Gesellschaft wird gedacht. Da die geistigen Voraussetzungen da sind, dürfte die Industrialisierung zu einer standesbewußteren Arbeiterschaft führen. Vorläufig ist jedoch die fachliche Schulung noch das große Problem, und auf diesem Gebiet sind die Leistungen des amerikanischen Punkt-Vier-Programmes und der technischen Hilfe der Bundesrepublik Deutschland bemerkenswert, die hier die beste Lehrlingsschule dieser ganzen Region ermöglicht.

Alfred Joachim Fischer, London.

Zeitschriften-Spiegel

«Freiheit, die wir meinen sollten»

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht *Egon Lutz*, der jetzt als Nachfolger von Fritz Rück die halbmonatlich erscheinende deutsche Gewerkschaftszeitung *«Druck und Papier»* redigiert, in Nr. 7 beherzigenswerte nicht nur für die Bundesrepublik gültige Betrachtungen, aus denen wir einige Absätze zitieren wollen:

«Wir leben in einem demokratischen Staat, der die Freiheit zu seinem Lebensprinzip gemacht haben sollte. Wir zählen uns zur freien Welt, und die Freiheit wird jeweils an hohen Feiertagen beschworen. Aber ist dies wirklich die Freiheit, die wir meinen sollten? So wie sie geschrieben steht, ist sie nur ein volltönender Begriff, eine Floskel, eine Phrase. Soll die Staatsform, in der wir leben, wirklich frei sein, dann bedarf es mehr als schönen Geredes.

Freiheit kann unbequem, muß unbequem sein. Die Freiheit, die wir meinen sollten, ist nicht zuletzt auch die Freiheit der Andersdenkenden. Sie ist die Freiheit jener, die nicht bereit sind, ihre Meinung der herrschenden Partei anzugleichen. Es scheint, als hätten wir diese Seite der Freiheit bereits weitgehend vergessen.

Kritik zu üben — ehrliche, besorgte Kritik — auch an der Obrigkeit, auch am Bundeskanzler, ist ein unabdingbares Recht in unserer Demokratie; wir sollten es eifersüchtig hüten... Aber wo gibt es so etwas noch bei uns? Ganz ohne Zwang, Zensur und Gefängnisstrafen ist diese Fähigkeit zur Kritik geschwunden und zu einem wohlerzogenen Gemurmel gedämpft worden... Was soll der übliche Hinweis auf den Osten und die dortigen Zustände? Eben weil dort die Freiheit außer Kurs gesetzt wurde, sind die Regierungen und Staatsparteien jeglicher Kritik entzogen. Hier bei uns kann man, darf man, sollte man noch den Mund aufmachen — aber man tut es nicht mehr. Es ist ein gefährlicher Weg, den wir steuern.

Es ist eine große Aufgabe, die auch uns und vor allem der Gewerkschaftspresse gestellt ist, der geistigen Verkümmerung Einhalt zu gebieten. Wir sollten die geistige Auseinandersetzung nicht scheuen. Mit dem Osten nicht und nicht im eigenen Land. Verklemmte Staatsbürger, die außer der Regierungsmeinung keine andere gelten lassen, passen nicht in eine Demokratie.

Die Freiheit, die wir meinen sollten, schließt die Bereitschaft ein, die gegnerische Auffassung zu achten und zu respektieren. Sie schließt die Fähigkeit ein, hart im Geben und hart im Nehmen zu sein. Sie bedingt vor allem ein ständiges Auseinandersetzen mit den geistigen Strömungen unserer Zeit. Gibt es eine schönere Aufgabe für eine Gewerkschaftszeitung, als diese Prinzipien zu respektieren?»